

Artikel aus Neue Zürcher Zeitung, 18. März 2014

Geschäftsleute sitzen auf gepackten Koffern



Völliges Chaos und die prekäre Sicherheitslage in Libyen ziehen den Wirtschaftssektor extrem in Mitleidenschaft. Die Regierung ist gelähmt, und mit der Blockade der Erdöl-Verladeterminals ist auch ihr finanzieller Spielraum stark eingeschränkt.

Astrid Frefel, Tripolis

Zwischen dem 7. und dem 24. Februar haben die meisten europäischen Firmen ihre ausländischen Entsandten aus Libyen abgezogen. Das tun sie immer, wenn politische Termine wie Wahlen anstehen, die von Gewaltausbrüchen begleitet sein könnten. Im Land selbst gelten strenge Sicherheitsvorschriften. Viele Geschäftsleute haben sich kugelsichere Fahrzeuge angeschafft. Die Fälle von Entführungen und Morden an Ausländern, vor allem im Osten in der Region von Benghazi, haben in den vergangenen Monaten deutlich zugenommen. Die neuste Schockwelle in der ausländischen Business-Community verursachte die Tötung eines französischen Ingenieurs in Benghazi, der im Medizinsektor tätig war. «Wir sitzen immer auf gepackten Koffern», so beschreibt eine ausländische Geschäftsfrau in Tripolis die prekäre Lage.

Verwaltung funktioniert kaum

Nicht nur die mangelnde Sicherheit schreckt Geschäftsleute ab, die politischen Querelen führen auch dazu, dass die Regierung gelähmt ist und kaum Entscheide fällt. «Es gibt viele vollmundige Ankündigungen, aber meist sind es folgenlose Absichtserklärungen», sagt ein langjähriger Geschäftsführer. Seine Firma ist drei Jahre nach dem Beginn der Revolution so weit, dass die Bauarbeiten an ihrem wichtigsten Projekt wieder aufgenommen werden können. Zuerst waren langwierige Abklärungen notwendig, ob das Vorhaben sinnvoll und der Preis adäquat ist. «Zu Ghadhafis Zeiten funktionierten die Verwaltungsabläufe zu rund 20%, jetzt gibt es gar keine Routine mehr», beschreibt er die mühsamen und langwierigen Prozesse. Die instabile Sicherheitslage erhöht die Kosten und schmälert den Gewinn. Zudem müssen ausländische Fachleute aus Ländern gefunden werden, die bereit sind, ein hohes Risiko für

ihre Leben in Kauf zu nehmen. Seine Firma wickelt derzeit Projekte ab, die bei Ausbruch des Krieges schon in den Auftragsbüchern waren. An Neugeschäft sei im Moment nicht zu denken. Firmen, die in Libyen bleiben wollten, würden einen langen Atem brauchen, betont der erfahrene Manager.

Er könne ausländischen Interessenten derzeit selten zu einem Engagement in Libyen raten, erklärt auch ein libyscher Wirtschaftsanwalt – obwohl es von Branche zu Branche Unterschiede gebe. Als Beispiel nennt der Advokat die Tatsache, dass immer noch keine Handänderungen von Landparzellen registriert werden, weil nicht entschieden ist, was mit dem Landbesitz des entmachteten Ghadhafi-Zirkels geschieht. Weil rund 6% umstritten sind, werden auch die restlichen 94% blockiert. Aber ohne Landkäufe seien ausländische Investitionen kaum möglich, erklärt der Wirtschaftsanwalt. Generell sei die Rechtsunsicherheit immer noch hoch und dies impliziere Gift für ausländische Investitionen, fügt er an.

Wenige Grossprojekte

So bleibt Tripolis eine Stadt der stillstehenden Kräne. Von den grossen Infrastruktur- und Wohnbauprojekten, die vor dem Sturz Ghadhafis lanciert wurden, wird erst an wenigen wieder gearbeitet; etwa an jenen Wohnblocks, die schon fast fertiggestellt waren. Bis entschieden ist, ob weitergebaut wird und wer für die entstandenen Schäden während des Bürgerkrieges aufkommt, müssen zum Teil auch Zwischenlösungen gefunden werden. Derzeit wird etwa die Check-in-Halle des alten Flughafens renoviert, weil das gigantische Neubauprojekt eines Airports aus Ghadhafis Tagen stillsteht.

Der wirtschaftliche Neustart wird durch den finanziellen Engpass in der Staatskasse zusätzlich gehemmt; eine Folge der Blockade der Erdölinstallation seit über acht Monaten. «Illegale Gruppen halten Libyens einzige Einkommensquelle als Faustpfand», beschrieb kürzlich Wirtschaftsminister Mustafa Abufanas die Situation. Das mache auch die Gefahr der einseitigen Abhängigkeit von einem Sektor deutlich, so seine Warnung weiter. Nach der erzwungenen Schliessung eines Erdölfeldes im Süden ist die Tagesproduktion Ende Februar auf 230 000 Fass gesunken. Normal wären etwa 1,5 Mio. Fass. Die Regierung hat es bisher nicht geschafft, die hauptsächlich von Föderalisten unterstützte Blockade auf dem Verhandlungsweg zu beenden. Branchenexperten schätzen die Verluste bereits auf rund 20 Mrd. \$.

Strukturreformen ange mahnt

Der Erdölsektor trägt 95% zu den Staatseinnahmen Libyens bei und umfasst 98% der Exporte. Der Einbruch des Erdölgeschäftes hat im Jahr 2013 die wirtschaftliche Erholung des Landes zurückgeworfen. Das Bruttoinlandprodukt (BIP) ist um rund 6% geschrumpft. Die Einnahmen aus dem Erdölsektor sind um rund 80% zurückgegangen. Gleichzeitig habe die Regierung ihre expansive Fiskalpolitik weitergeführt und die Löhne der öffentlichen Bediensteten um 20% erhöht, hält die Weltbank in ihrem neuesten Quartalsbericht fest. Sie rechnet deshalb mit einem Defizit von rund 5% des BIP im Jahr 2013 und mit einem Haushaltsloch von 4% für 2014. Die Weltbank rät dringend, strukturelle Reformen anzugehen, um die Privatwirtschaft zu stärken und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Tatsächlich erleben der private Bausektor und der Detailhandel gegenwärtig einen kleinen Boom, angefacht dadurch, dass jede staatliche Kontrolle fehlt. Als Motor für die gesamte Wirtschaft Libyens ist der private Sektor aber noch viel zu schwach.